

nenalen Bindung und Abhängigkeit von der Lokalchronik zu entledigen, die Totò mit seinem Repertoire hingegen niemals verlassen hat. Karl Valentin, der große bayerische Komiker, auch er regional gebunden und auch er erbarmungslos gegenüber dem geschriebenen oder gesprochenen Wort, fand seine Stärke eher darin, die 'Normalität' auf die Spitze zu treiben, anstatt sich als Fremder zu behaupten; seine Einbildungskraft war nicht überschwinglich, sondern verschlossen und finster. Die engste Verwandtschaft ist wohl eher die zu Catinflas, dem *pelado* (armer Teufel) im mexikanischen Film und Revuetheater. Typischer Lumpenproletarier aus Mexico City, mit indianischem Einschlag, ewig vom Hunger nach Essen und nach Frauen gequält, unweigerlich und programmatisch in Opposition, ist Catinflas großartig in der Mimik und noch großartiger im Gebrauch einer unzusammenhängenden Sprache, die ihm als Schutz dient. In mehreren Fällen befindet er sich in seinen Filmen in Situationen, die er nicht verdient hat und die ihm durch ein Mißverständnis widerfahren sind: ein klassischer Knoten, wie man sich leicht erinnern wird, in den Verwicklungen, die Totò bestimmt waren. (Und es ist zumindest amüsant, daß beide Schauspieler die *plaza de toros* nachgeahmt und sich damit vor Vicente Blasco Ibanez verbeugt haben, sei es auch nur im Titel: der Mexikaner 1941 mit *Ni sangre ni arena*, der Italiener 1948 mit *Fifa e arena*.)

Trotz der Begabungen, von denen die Rede war (und noch anderer: zum Beispiel einer bewundernswert runden klangvollen Stimme) ist Totò immer für übermäßig italienisch gehalten worden und damit für unübersetzbar und nicht exportierbar (heute scheinen die von Jean-Louis Comolli herausgegebene Anthologie und das Interesse der französischen Kritik diese Behauptung zu widerlegen).

Antonio de Curtis war froh, nicht übersetzt und nicht exportiert zu werden, mißtrauisch, wie er war, dem Ausland gegenüber (nur einige wenige Male hat er die Grenze überschritten) und gänzlich in Anspruch genommen von seinen genealogischen Träumen eines ehemals armen Neapolitaners und Nachkommen des Thrones von Byzanz — ein schüchterner Mensch, scheu und häuslich.

In: *Freibeuter*, Nr. 28, Berlin 1986

NAPOLI MILIONARIA

Millionenstadt Neapel

Land	Italien 1950
Produktion	Dino de Laurentiis
Regie	Eduardo De Filippo
Buch	Piero Tellini, Eduardo De Filippo, Arduino Majuri nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Eduardo De Filippo
Kamera	Aldo Tonti
Dekor	Achille Spezzaferri, Piero Filipone
Ausstattung	Piero Gherardi
Musik	Nino Rota
Schnitt	Douglas Robertson, Giuliana Attenni
Darsteller	
Gennaro Iovine	Eduardo De Filippo
Maria Rosaria, seine Tochter	Delia Scala
Amalia, seine Frau	Leda Gloria
Amedeo, sein Sohn	Gianni Glori
Donna Adelaide	Titina De Filippo

Brigadiere	Carlo Ninchi
Pasquale Miele	Totò
Enrico	Dante Maggio
Assunta	Laura Gore
Ragioniere Spasiani	Mario Soldati
Federico	Aldo Giuffrè

Uraufführung September 1950

Format 35 mm, schwarzweiß, 1 : 1.33
Länge 99 Minuten

Inhalt

Gennaro Iovine, ein ehrlicher Straßenbahnführer, und sein Freund Pasquale glauben nicht daran, daß der Krieg ausbrechen wird. Aber der Krieg bricht schon sehr bald aus. Gennaro, der seine Arbeit verloren hat, vermag sich nicht den Zeitumständen anzupassen und wird von seiner Familie als Versager betrachtet. Amalia, seine Frau, sorgt für alles, indem sie Schwarzhandel treibt. Als der Brigadiere kommt, um die Wohnung zu durchsuchen, inszeniert die Familie eine Totenwache, um die Schmuggelware unter dem Bett zu verstecken: und Pasquale, Gennaros Freund, der, um sich zu retten, sich arrangiert, wie er kann, geht darauf ein, den Toten zu spielen, wobei er die Fiktion auch dann fortsetzt, als Alarm gegeben wird und alle sich in den Keller flüchten. Bei einer Razzia wird Gennaro verhaftet und nach Deutschland deportiert. Amalia, die einen Helfershelfer gefunden hat, bereichert sich weiterhin mit Schwarzmarktgeschäften, auch nach der Ankunft der Alliierten. Gennaro kehrt nach Hause zurück: aber er ist jetzt ein Fremder, niemand will von seinen Abenteuern hören. In der Euphorie des neuen Reichums bemerkt Amalia nicht einmal, was in ihrem Haus vorgeht. Ihr Sohn Amedeo widmet sich einem illegalen Handel mit gestohlenen Autos und Reifen. Maria Rosaria, die ältere Tochter, erwartet ein Kind von einem Amerikaner, der sie verlassen hat; die jüngere Tochter ist todkrank. Nicht einmal auf dem Schwarzmarkt gibt es das Penizillin, das sie retten könnte. Aber es wird ihr von einem armen 'Ragioniere' angeboten, den Amalia durch ihren Geiz ausgeplündert hatte. Etwas scheint sich in der Familie Gennaros zu verändern, aber nicht für Amedeo, der seine Geschäfte fortsetzt und schließlich ins Gefängnis kommt. Gennaro erzählt seinem Freund seine schrecklichen Erlebnisse im Krieg. Pasquale behauptet, daß es noch einen Krieg geben werde.

GUARDIE E LADRI

Räuber und Gendarm

Land	Italien 1951
Produktion	Ponti-de-Laurentiis-Golden Film
Regie	Steno (Stefano Vanzina) und (Mario) Monicelli
Buch	Piero Tellini, Vitaliano Brancati, Aldo Fabrizi, Ennio Flaiano, Ruggero Maccari, Steno und Monicelli
Kamera	Mario Bava
Dekor	Flavio Mogherini
Musik	Allessandro Cicognini
Schnitt	Adriana Novelli

Darsteller	
Ferdinando Esposito	Totò
Seine Frau	Pina Piovani
Brigadiere Bottoni	Aldo Fabrizi
Signora Giovanna, seine Frau	Ave Ninchi
Seine Tochter	Rossana Podestà
Espositos Vater	Ernesto Almirante
Einer von Espositos Söhnen	Carlo Delle Piane
Mr. Locuzzo	William C. Tubbs
Espositos Schwager	Gino Leurini
Amilcare	Mario Castellani

Uraufführung	Dezember 1951
--------------	---------------

Format	35 mm, schwarzweiß, 1 : 1.33
Länge	109 Minuten

Inhalt

Ferdinando Esposito lebt von Gelegenheitsgeschäften und kleinen Gaunerereien. Zusammen mit Amilcare verkauft er in der üblichen Weise Mr. Locuzzo, einem italo-amerikanischen Touristen, einen gefälschten antiken Fund. Wenig später begegnen sie diesem erneut als Präsidenten eines Komitees, das amerikanische Geschenkpakete verteilt. Die beiden Gauner, die sich mit mehreren jungen Leuten dorthin begeben hatten, um diese als ihre Söhne auszugeben, ergreifen rasch die Flucht. Nach einer langen Verfolgungsjagd gelingt es schließlich dem Polizeibeamten Bottoni, Ferdinando zu verhaften; aber dieser kann durch einen Trick wieder entfliehen. Nach einer großen Protestaktion Mr. Locuzzos wird der Beamte vom Dienst beurlaubt mit der Drohung, er werde seinen Dienst endgültig verlieren, wenn er nicht innerhalb von drei Monaten den flüchtigen Betrüger verhaften könne. Der Polizeibeamte verheimlicht seiner Familie, was vorgefallen ist, und macht sich in Zivil auf die Suche. Nachdem er die Adresse des Diebes herausgefunden hat, schließt er Bekanntschaft mit der Familie und arrangiert, daß seine Tochter sich mit dem Sohn Espositos befreundet. Als bei einer gemeinsamen Mahlzeit der beiden Familien der Beamte Ferdinando verhaften will, empfindet der Mann des Gesetzes angesichts von so viel Verbundenheit und Gemeinsamkeit Gewissensbisse und will den Dieb wieder laufen lassen. Aber Ferdinando weiß, daß der Polizist entlassen wird, wenn er selbst nicht ins Gefängnis geht; daraufhin zieht er mit dem Freund zur Wache. Den Familien haben sie nichts gesagt, sie spiegeln vielmehr eine plötzliche Reise Ferdinandos vor, während derer der Polizeibeamte, der inzwischen wieder zum Dienst zugelassen ist, sich um die Familie des Diebes kümmert.

TOTO A COLORI

Totò in Farbe

Land	Italien 1952
Produktion	Carlo Ponti, Dino de Laurentiis für Ponti-de-Laurentiis-Lux

Regie	Steno (Stefano Vanzina)
Buch	Steno, Mario Monicelli, Age (Agenore Incrocci), (Furio) Scarpelli, nach Revue-Sketchen von Michele Galdieri und Totò

Kamera	Tonino Delli Colli
Dekor	Piero Filippone

Ausstattung	Giulio Coltellacci
Schnitt	Mario Bonotti
Musik	Felice Montagnini

Darsteller	
Antonio Scannagatti	Totò
Der sizilianische Schwager	Rocco d'Assunta
Maestro Tiburzi	Virgilio Riento
Verleger Tiscordi	Luigi Pavese
Snobistische Dame	Franca Valeri
Ihr Verlobter	Carlo Mazzarella
Existentialist aus Capri	Galeazzo Benti
Seine Verlobte	Fulvia Franco
Existentialistin	Anna Vita
Existentialistin	Lily Cerasoli
Stotternder Tenor	Vittorio Caprioli
Russischer Regisseur	Alberto Bonucci
Bürgermeister von Caianello	Armando Migliari
Dame aus dem Schlafwagen	Isa Barzizza
Abgeordneter Trombetta	Mario Castellani
Gärtner	Guglielmo Inglese
Bürgermeister	Michele Malaspina

Uraufführung	April 1952
--------------	------------

Format	35 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	104 Minuten

Inhalt

Maestro Antonio Scannagatti, ein unverstandener Komponist, lebt in Caianello als ungebeter Gast eines cholerischen sizilianischen Schwagers. Er hat eine Partitur an den mailänder Musikverleger Tiscordi geschickt, aber seit fünfzehn Jahren wartet er vergebens auf Antwort. Sein großer Gegner ist Maestro Tiburzi, der die Kapelle des Ortes leitet, auch wenn diese noch nicht viele Gelegenheiten zum Auftritt erhalten hat. Als die Ankunft von Joe Pellicchia gemeldet wird, eines ehemaligen Bewohners des Ortes, der in den USA reich geworden ist, hofft Tiburzi, daß nunmehr die Gelegenheit gekommen sei, um mit seiner Kapelle ein Konzert zu geben. Da er aber von einer Lähmung des Armes befallen ist, tritt im letzten Moment Maestro Scannagatti an seine Stelle, dem ein großer Erfolg zuteil wird. Der Sohn des Bürgermeisters verspricht dem Maestro, seinen Einfluß bei dem Verleger Tiscordi zu nutzen; aber am nächsten Tag verweist er mit seiner Verlobten nach Capri. Scannagatti gibt sich aber nicht geschlagen, bemächtigt sich der Sparpfennige des Schwagers und gibt sich nach Capri.

Die beiden jungen Leute sind zu Gast bei einer vermögenden Dame, die sich in einer Gemütskrise befindet und die zahlreichen Gäste, die sich in ihrem Hause angesammelt haben, verjagen möchte. Der Maestro hat sich in einen perfekten modischen Snob verwandelt und scheint gerade im rechten Moment einzutreffen, um die Hausherrin ihren Kummer vergessen zu lassen und so dem Haufen von sonderbaren Existentialisten ein ruhiges Weiterleben zu ermöglichen. Scannagatti fährt in einem Schlafwagen nach Mailand, wo sich der Verleger Tiscordi aber weigert, ihn zu empfangen. Der Maestro solidarisiert sich mit einem stotternden Tenor und einem russischen Regisseur, die ergebnislos im Vorzimmer Tiscordis warten, verkleidet sich als Arzt, der gekommen ist, um eine Injektion zu verabreichen, und dringt so zu Tiscordi vor. Sobald sein Doppelspiel entdeckt wird, verjagt man ihn. Verfolgt von dem Verleger flüchtet Scannagatti sich in ein Marionettentheater, das er für die Scala hält; er legt die Kleidung Pinocchio an und führt ein sonderbares Ballett auf, als ob er eine Marionette wäre. Endlich begreift der Verleger die Genialität des Musikers und beschließt, ihm den Weg zum Triumph zu eröffnen. Der Maestro führt ihm auf eindrucksvolle Art die Posen eines Kapellmeisters vor.